

AUS DEM INHALT

Im Bernbiet können Mensch und Wolf leben

Der Kanton Bern hat mit allen Betroffenen eine Vereinbarung getroffen, um eine Koexistenz zwischen Mensch und Wolf aufzubauen.

Ist Energieproduktion im grossen Stil gut?

Dass Bauern im grossen Stil Energie produzieren, mache keinen Sinn. Dieser Meinung waren Fachleute am Natur-Kongress in Basel.

9 Jahre im Herdebuch und schon Europameister

Hermann und Roman Auer aus Wetzikon ZH züchten erst seit 9 Jahren Herdebuchkühe. Nun sind sie Braunvieh-Europameister.

Verbindung von Erde und Himmelsarbeit

Die freiberufliche Theologin Gisula Tschärner aus Feldis GR sammelt Wildkräuter und zaubert aus ihnen besondere Gaumenfreuden.



NATUR-KONGRESS: Nicht sparen, sondern intelligent verschwenden

Sollen Bauern Energie produzieren?

Natur- und Umweltschutz sind Voraussetzungen für den Wohlstand, hiess es am nationalen Natur-Kongress in Basel. Dass die Bauern im grossen Stil Energie produzieren, mache aber keinen Sinn, sagten die Fachleute.

ULRICH FREI

Luft, Wasser, Boden und Artenvielfalt sind die Rohstoffe, auf denen das Wirtschaftswachstum basiert. Natur- und Umweltschutz ist deshalb kein Kostenfaktor, sondern die unabdingbare Voraussetzung für unseren Wohlstand. Wirtschaftliche Entscheide sind jedoch meist auf kurzfristige Gewinnmaximierung ausgelegt. Die Interessenkonflikte sind offensichtlich. Rund 600 Fachleute aus Natur- und Umweltschutz, Politik und Wirtschaft suchten am zweiten nationalen Natur-Kongress in Basel vom Freitag letzter Woche nach Lösungen für drängende Umweltfragen.

Neues erfinden

Nicht sparen, verzichten und vermeiden, sondern intelligent verschwenden, sei die Stossrichtung. «Die Natur spart nicht», betonte Michael Braungart, Professor an den Universitäten von Lüneburg und Virginia. Beim Materialverbrauch liege das eigentliche Problem, weil das meiste nicht erneuerbar ist. Es gehe aber nicht darum, Schuldige zu suchen, son-

dern die Dinge neu zu erfinden, damit sie sowohl biologisch als auch technisch nützlich sind.

«Das Energieproblem ist dagegen relativ einfach zu lösen», so der Umweltforscher. Die Einstrahlung auf die Erde ist über 10 000 Mal grösser, als unser Energieverbrauch je sein wird. «Es geht lediglich um die richtige Nutzungstechnik», gab er zu bedenken. Auch hier führte er den Beweis an einem Beispiel aus der Natur. Der Energieverbrauch aller Ameisen auf der Erde entspricht dem von 30 Milliarden Menschen. Und dennoch verursachten sie keinen Schaden an der Umwelt, sondern nützten andern Lebewesen.

Lebensmittel oder Sprit?

«Wo kann die Schweizer Landwirtschaft einen Beitrag zur Energieversorgung leisten?», lautete die Frage des Workshops des Schweizerischen Bauernverbandes unter dem Titel «Quo vadis Landwirtschaft». «Biotreibstoffe zu produzieren, macht auch aus gesellschaftlicher Sicht wenig Sinn», lancierte SBV-Vertreter Heinz Hännli die Diskussion. Das treibe unnötig die Preise für die Nahrungsmittel in die Höhe. «Die Landwirtschaft hat ein Potenzial, das aber nicht überschätzt werden sollte», relativierte Hännli.

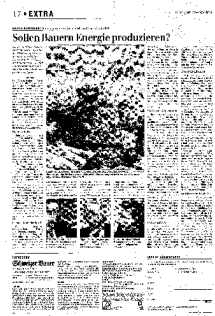
Um 10 Prozent des Treibstoffbedarfs der Schweiz zu decken, wären 90 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche nötig. Realistisch gesehen können die Schweizer Landwirte Treibstoff

für lediglich 400 000 Autos und Strom für 600 000 Haushalte produzieren. Als eher problematisch beurteilt Hännli deshalb die Entwicklung in Deutschland, wo unterdessen grosse Flächen an sogenanntem Energiemais angepflanzt werden.

Diskussionspartner Armin Heitzer von der Erdölvereinigung macht sich keine Illusionen. Mit der wachsenden Bevölkerung werde auch der Energieverbrauch ansteigen, ist er überzeugt. Die Erdölbranche interessiere sich deshalb sehr wohl für alternative Energien. Obwohl heute die fossilen Brennstoffe dominieren, geht es den Energiekonzernen darum, ein möglichst breites Angebot zu haben. «Die Biomasse ist ein Produkt davon», erklärte Heitzer. In Zentrum stehe jedoch die Frage, wie möglichst sinnvoll mit allen Rohstoffen umgegangen wird.

Warten auf 2. Generation

Die Biotreibstoffe der ersten Generation kommen noch zu sehr mit der Nahrungsmittelproduktion in Konflikt. «Die zweite Generation Biotreibstoffe wird keine landwirtschaftli-



Argus Ref 26437608

che Nutzfläche mehr beanspruchen», ist Heitzer überzeugt. Darunter fallen die Nutzung der Solarenergie, Windkraftwerke und die Speicherung von CO₂. Von Bioethanol und Biodiesel wenig begeistert zeigte sich Jacqueline Bachmann von der Stiftung für Konsumentenschutz. Energie anstelle von Nahrungsmitteln zu produzieren und Regenwälder abzuholzen, um zusätzliche Flächen für den Anbau von Zuckerrohr zu gewinnen, sei geradezu pervers. «Und wir Schweizer haben dann noch ein gutes Gefühl, wenn wir Biotreibstoffe tanken», meinte sie lakonisch.

Am Schluss des SBV-Workshops herrschte weitgehend Einigkeit. Es mache keinen Sinn, dass die Schweizer Landwirtschaft im grossen Stil versuche, Energie zu produzieren. Auch wenn grosse Flächen landwirtschaftlicher Nutzfläche zur Verfügung stünden, müssen dennoch 95 Prozent der Energie importiert werden. Die Bauern konzentrierten sich besser auf die Produktion von hochwertigen Nahrungsmitteln und die Verwertung von Bioabfällen aus ihrem Betrieb.

Falsche Anreize

Im Workshop des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) wurde das Ressourcenprogramm der Agrarpolitik erörtert. «Die falschen Anreize müssen endlich verschwinden», sieht BLW-Direktor Manfred Bötsch als eine der wichtigen Botschaften der AP 2011. Das Programm soll neue Anreize schaffen, um die Qualität der

Flächen zu erhöhen und damit die Artenvielfalt zu fördern. Nur wenn die Ressourcen nachhaltig und ökologisch genutzt werden, könne die Nahrungsmittelproduktion gesichert oder sogar gesteigert werden.

Den Wert erkennen

Vertreter aus den Kantonen gaben zu bedenken, dass die Direktzahlungen wenig Anreize für mehr Ökologie böten, weil sie so oder so kommen. Vielerorts bewirkten sie genau das Gegenteil. So würden Infrastrukturen finanziert, die in nächster Generation nicht mehr der Landwirtschaft dienen. Damit werde die Zersiedelung gefördert und der Rohstoff Boden unnötig verbraucht.

Im Workshop der Stiftung Wasserfallen aus Reigoldswil BL zum Thema Produktion von Kulturlandschaft hatten die Teilnehmer die Aufgabe, nach möglichen Produkten und Dienstleistungen zu suchen, die den Wert der Landschaft erhalten und gleichzeitig das Einkommen der Landwirtschaft nachhaltig verbessern. In einem ersten Schritt müsse den Leuten bewusst werden, dass die Landschaft überhaupt einen Wert hat und dass sie von jemandem gestaltet wird.

Von der heutigen Praxis der Direktzahlungen weise der Weg hin zur Verrechnung von Produkten und Dienstleistungen zu ihrem tatsächlichen Wert. Der Glaube daran sei allerdings noch an einem kleinen Ort. Einig waren sich die Teilnehmer darin, dass der Bedarf nach Landschaft und Natur gross sei.

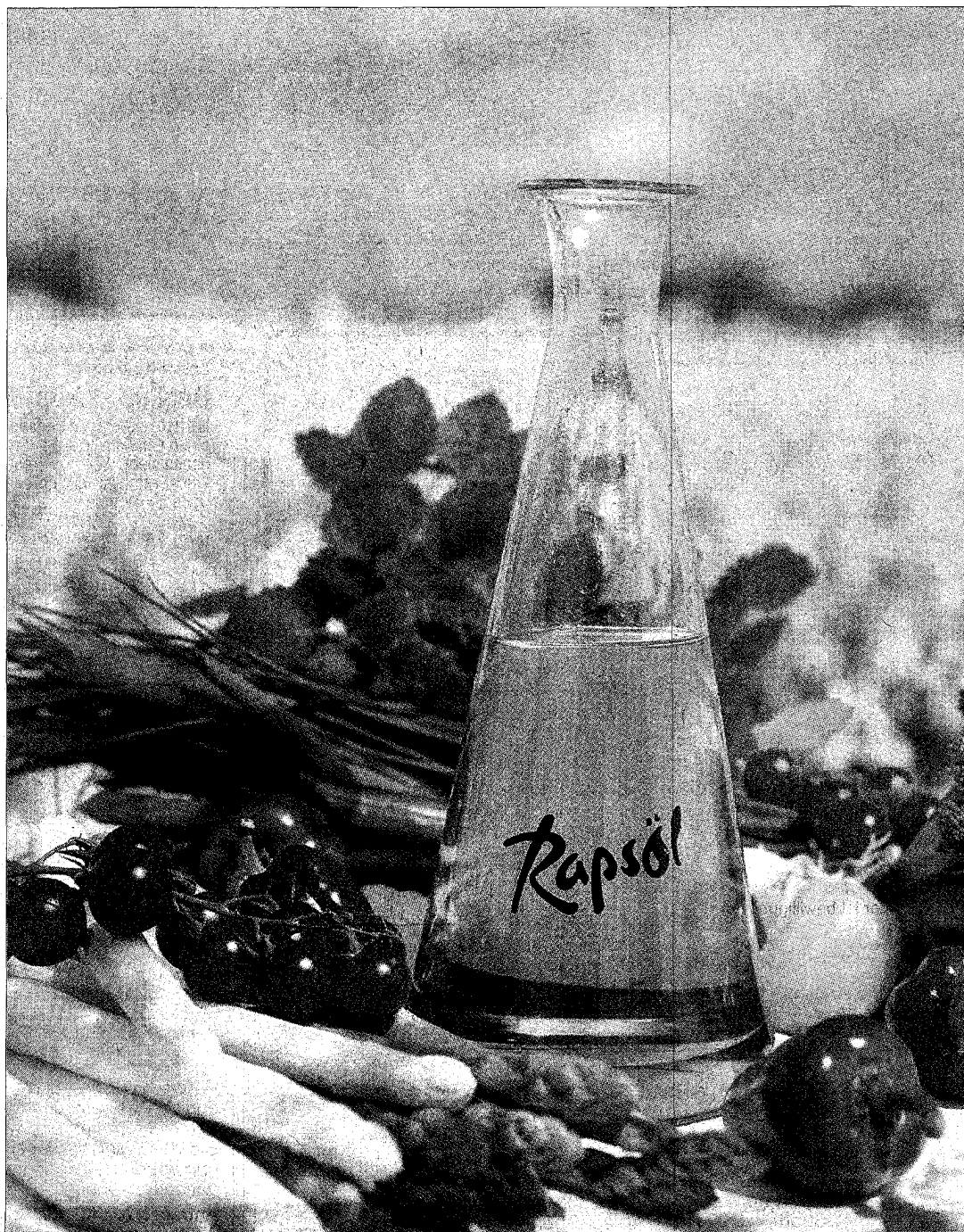
Das helfe jedoch nicht dabei, sie so zu bewerten, dass sie sich vermarkten lässt. «Hier stelle ich eine gewisse Hilflosigkeit fest», meinte Stiftungsratspräsident Hans-Rudolf Sutter.

Und der Detailhandel?

Laut Claude Hauser, Verwaltungsratspräsident des Migros-Genossenschaftsbundes, ist es die erklärte Absicht des grössten Schweizer Detailhändlers, so viele Produkte als möglich im Sortiment zu haben, die das Kriterium «Mehrwert für die Natur» erfüllen. Heute belaufe sich ihr Anteil auf 15 Prozent. Hauser spricht von einer Wirkungseffizienz. Darunter versteht er die grösstmögliche Schonung der Ressourcen bei gleichzeitig möglichst geringer wirtschaftlicher Belastung des Unternehmens. Das Programm «Aus der Region – für die Region» stelle deshalb eine Chance für die Schweizer Bauern dar.



Umweltforscher Michael Braungart: «Nicht sparen, sondern intelligent verschwenden.»



Hochwertiges Lebensmittel oder doch eher Biotreibstoff? Die Kongressteilnehmer waren sich durchwegs einig: die Bauern sollen sich auf die Herstellung von hochwertigen Nahrungsmitteln konzentrieren. (Bild: UFOP)

Argus Ref 26437608



BLW-Direktor Manfred Bötsch: «Die falschen Anreize müssen verschwinden.»
(Bilder: Ulrich Frei)



Migros-Verwaltungsratspräsident Claude Hauser: «Aus der Region – für die Region schon Ressourcen.»